Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 37 (1945)

Heft: 12

Artikel: Wie und von was lebte der Arbeiter während des Krieges

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

empirische Mittel der Belastungsprobe. Es ist ein durchaus demokratisches Mittel, nämlich der Versuch, in gegenseitigem Einvernehmen und vielleicht auch im gegenseitigen Messen der Kräfte in jedem einzelnen Fall festzustellen, was die Praxis an Zugeständnissen auf dieser und jener Seite verlangt und gestattet.

Man kann sich heute ohne grosse Untersuchungen, ja, man muss sich, weil sie meistens nicht möglich sind, ohne diese Untersuchungen mit der Feststellung begnügen, dass die Schweiz im allgemeinen einen hohen Lebensstandard hat, der allen zugute kommen soll, dass dieser Lebensstandard während des Krieges insbesondere für die Arbeiter sehr starke Einbussen erlitten hat und dass er deshalb relativ wieder auf die Höhe jener gebracht werden soll, die während des Krieges weniger leiden mussten und damals — wie heute — gut verdienten. Diese Argumente und die Tatsache, dass die meisten Industrien auf alle Fälle im gegenwärtigen Augenblick und unter den gegenwärtigen Verhältnissen und sehr guten Aussichten höhere Löhne zahlen können, sind für die Lohnpolitik der Gewerkschaften durchaus zureichend.

Wie und von was lebte der Arbeiter während des Krieges?

Nun, da die Welt sich wieder weitet und der internationale Warenaustausch schneller als allgemein erwartet wieder in Gang kommt, erscheint eine Durchleuchtung des Budgets der Arbeiterhaushalte schon darum geboten, weil dies am besten zeigt, wo der Hebel anzusetzen ist, um wenigstens von dieser Seite her so schnell als möglich zu einer Normalisierung zu gelangen. Bekanntlich hat die Reallohneinbusse, die die Arbeiterschaft im Kriege erlitten hat, zu starken Ausgabenverschiebungen geführt, indem beispielsweise der an sich schon grosse Anteil der Nahrungsmittel bedeutend gestiegen ist. Aber auch die Struktur der einzelnen Ausgabengruppen (Nahrungsmittel, Genussmittel, Bekleidung usw.) hat sich unter dem Einfluss von Rationierung und Teuerung einschneidend verändert. Mit andern Worten: der Arbeiter lebt anders als vor dem Kriege. Aber wie und von was lebt er? Und wo drückt den Arbeiter auf materiellem Gebiet heute am meisten der Schuh?

Um Antworten auf diese lebenswichtigen Fragen bemüht sich in verdienstvoller Weise das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt. Seit dem Jahre 1943 führt dieses Amt Erhebungen über Haushaltungsrechnungen von 24 Basler Arbeiterfamilien durch, wobei als Vergleich 29 entsprechende Haushaltungsrechnungen aus der Vorkriegszeit dienen. Ungeachtet der Begrenztheit des Unter-

suchungsgebietes gewähren die Ergebnisse doch einen wertvollen Einblick in die eingetretenen Veränderungen.

Nachstehend die wesentlichsten Resultate der im Jahre 1944 durchgeführten Erhebungen, über die der Kantonsstatistiker Walter Kull in den Vierteljahrsheften des Baselstädtischen Statistischen Amtes ausführlich berichtet:

In der Vorkriegszeit betrug der Anteil der Nahrungsmittel an den Gesamtausgaben 33,3%, in den beiden letzten Jahren aber 39,4 und 38,7%. Der Anteil der Genussmittel ist in derselben Zeit von 3,8 auf 3,9, bzw. 4,3% und derjenige der Bekleidung von 9,1 auf 9,5, bzw. 10,4% gestiegen. Umgekehrt sank der Anteil der Miete von 18,2 auf 13,7 und der Anteil der Wohnungseinrichtung von 3,9 auf 2,5%. Im letzteren Falle sind die Ausgaben sogar absolut gesunken, nämlich von 182,9 auf 160,2 Franken. Das gleiche gilt von dem Posten «Reinigung», während die Ausgaben für «Bildung und Erholung» dem absoluten Betrag nach mit rund 305 Franken gleichgeblieben, dagegen anteilsmässig von 6,5 auf 4,8% gesunken sind. Sieht man von der Wohnungsmiete ab, die durch den Gesetzgeber auf dem Vorkriegsniveau niedergehalten wird, so erklärt sich das Zurückbleiben der verschiedenen andern Posten als unfreiwillige Verbrauchseinschränkung: weil Nahrungsmittel usw. heute mehr verschlingen, kann der Arbeiter sich auf andern Gebieten weniger leisten und baut daher vor allem bei den nicht unbedingt lebensnotwendigen oder doch aufschiebbaren Dingen ab. Auch standen ihm früher 94% seiner Einnahmen zu Verbrauchsausgaben zur Verfügung, im Jahre 1944 dagegen nur noch 92%, weil sich die Steuern und Gebühren hauptsächlich infolge der Beiträge zur Lohnausgleichskasse entsprechend erhöht haben.

Nun besagen aber die Ausgaben allein noch wenig. Wichtiger ist zu wissen, was man dafür erhält. Auch dies wurde vom Basler Amt untersucht, wobei es zu ungemein aufschlussreichen Ergebnissen gelangte. Darnach war die Verbrauchsentwicklung indexmässig (1936/37 = 100) wie folgt:

Jahr	Nahrung	Bekleidung	Heizung und Beleuchtung	Verschiedenes	Zusammen
1943	93	64	82	84	86
1944	95	70	80	87	89

«Ihnen», so erläutert der Kantonsstatistiker diese Zahlen, «ist zu entnehmen, dass im Jahre 1944 im Mittel noch 89% der Güter verbraucht werden konnten, welche im Jahre 1936/37 konsumiert wurden, mit andern Worten: das reale Einkommen, soweit aus ihm Verbrauchsgüter und Dienstleistungen gekauft werden, erfuhr eine Verminderung um 11%.» Diese 11% stellen also die Reallohneinbusse dar, die

die Basler Arbeiterfamilien gegenüber der Vorkriegszeit erlitten haben. Immerhin hat das Jahr 1944 eine kleine Besserung gebracht, denn im Jahre 1943 bezifferte sich die Verschlechterung noch auf 14%. Eine nennenswerte Verbrauchssteigerung hatte dies aber nur bei der Bekleidung zur Folge. Diese ist indexmässig von 64 auf 70 gestiegen, liegt aber noch immer um 30% unter dem Friedensverbrauch. Es zeigt dies zugleich, wie unaufschiebbar hier der Nachholbedarf geworden ist.

Eingehende Untersuchungen werden sodann über die Struktur der Nahrungsausgaben angestellt. Gegenüber der Vorkriegszeit sind hier ganz beträchtliche Veränderungen festzustellen. So ist der auf Brot, Käse, Obst und Südfrüchte, namentlich aber auf Kartoffeln entfallende Anteil stark gestiegen, und umgekehrt die Quote für Milch, Butter, Eier und Fleisch gefallen. In Verbindung mit der bekanntlich recht ungleich verlaufenden Teuerung und natürlich auch bedingt durch die Rationierung hat dies zu folgenden Zu- und Abnahmen im mengenmässigen Verbrauch geführt (1936/37 = 100):

Frische Milch	83	Kartoffeln	241
Butter	42	Frischgemüse	114
Käse	138	Frisches Obst	168
Eier	22	Zucker	59
Speiseöle und Speisefette	66	Kakao	99
Fleisch, Wurstwaren, Fische	73	Schokolade	111
Brot und Getreideprodukte	121	Kaffee und Surrogate	91

Weniger Milch, weniger Fleisch, noch viel weniger Butter und selten Eier, dafür etwas mehr (schlechteres) Brot und Käse und zweieinhalbmal soviel Kartoffeln: so also lebt der Arbeiter, bzw. war er im Jahre 1944 unter städtischen Verhältnissen zu leben gezwungen. Zugleich erhellt aus den Basler Ermittlungen, für welche Nahrungsmittel jetzt zuerst die Tore des Landes zu öffnen sind, wenn der Friedensverbrauch wieder ermöglicht werden soll, wobei man sich freilich bewusst sein muss, dass mit Einfuhrerhöhungen allein dieses Problem nicht zu lösen sein wird. Nicht minder dringend sind Preissenkungen und vor allem Lohnerhöhungen.

Thesen über Preis, Lohn und Währung.

Wir geben nachstehend die am 26. Januar 1945 von der nationalrätlichen Vollmachtenkommission angenommenen Thesen über Preis, Lohn und Währung, die in unserem Artikel « Löhne und Preise nach dem Kriege » (insbesondere im III. Kapitel) behandelt werden, im Wortlaut wieder, desgleichen eine diesbezügliche Vernehmlassung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes vom 24. Mai 1945.